

Leitlinien zur geschlechtergerechten Ausgestaltung der Jugendhilfe

Gender wird die Konstruktion und Reproduktion des sozialen Geschlechts durch Erziehung, gesellschaftliche Normen und Werte, Stereotype, Traditionen etc. bezeichnet. Mit dem Ansatz des Undoing Gender sollen dagegen geschlechterstereotype Zuschreibungen aufgebrochen und erweiterte Handlungsoptionen aufgezeigt werden.

GM (=Gender Mainstreaming)

Mit dem Begriff des Mainstreaming (= in den Hauptstrom bringen) im Kontext der Gender-Debatte sollte deutlich gemacht werden, dass eine geschlechterbewusste Perspektive als elementarer Bestandteil handlungsleitend für alle Politikfelder wird. Im Sachverständigenbericht des Europarates von 1998 findet sich folgende Begriffsbestimmung: »Gender Mainstreaming« besteht in der:

- (Re-) Organisation,
- Verbe
- F

mit
od
von

Trans

Als Ti
die ih
Geschl
Sie nä
Behand
anderen
als Ober
für die
zwingend
Geschlecl
korrespon
Oberbegriff
Lebensform

Trans



SCHWALM-EDER-KREIS

Vorwort

Kinder und Jugendliche brauchen für ihre Entwicklung einerseits Halt und andererseits Räume zur eigenen Potentialentfaltung. Auch in einer gelungenen geschlechtergerechten Pädagogik findet sich diese Balance zwischen Freiräumen für Kinder und Jugendliche und Angeboten der Begleitung durch Erwachsene wieder.

Wir möchten Ihnen mit den vorliegenden Leitlinien Mut machen, sich dieser Aufgabe zu stellen. Uns geht es darum, die Sensibilität für die Vielfalt des Seins unter dem Geschlechteraspekt zu schärfen, sich seines eigenen Lebens in der jeweiligen Geschlechtsrolle bewusster zu werden und in adäquaten Situationen bei Kindern und Jugendlichen sensibel zu reagieren.

Die wichtigsten Faktoren in der geschlechtergerechten Pädagogik sind für uns die eigene Authentizität und eine vertrauensvolle und zugleich reflektierte Grundhaltung gegenüber den Mädchen und Jungen. Wenn wir unsere Mitmenschen, egal ob männlich, weiblich oder Queer, bei der Entfaltung ihrer eigenen inneren Potenziale fördern möchten, bedarf es einer grundsätzlichen Wertschätzung und Zugewandtheit sowie der Bereitschaft, eine gleichwürdige Beziehung einzugehen.

Bei der geschlechtergerechten Pädagogik begegnen Sie den Kindern und/oder Jugendlichen als Erwachsene, die bereit sind, sich selbst erlebbar und sichtbar zu machen. Für diese Arbeit möchten wir Sie ermutigen und wünschen Ihnen dabei viel Erfolg, interessante

Erkenntnisse und Einsichten. Zugleich laden wir Sie dazu ein, ausgehend von Ihren eigenen Praxiserfahrungen, -wünschen und -ideen mit uns gemeinsam aus den vorliegenden Leitlinien Umsetzungsempfehlungen beziehungsweise -maßnahmen für die Praxis in Ihren jeweiligen Handlungsfeldern abzuleiten und so mit Ihrem Tun die Jugendhilfe im Schwalm-Eder-Kreis weiter zu entwickeln.



Jürgen Kaufmann
Erster Kreisbeigeordneter

Glossar

Gender

Im angloamerikanischen Sprachraum existieren für das deutsche Wort »Geschlecht« zwei Begriffe, nämlich »sex« und »gender«. Während der Begriff »sex« für das biologische Geschlecht verwendet wird, bezeichnet der Begriff »gender« das sogenannte soziale Geschlecht. Die mit dem sozialen Geschlecht verbundenen Geschlechterrollen und Geschlechterverhältnisse sind gesellschaftlich und kulturell konstruiert.

(Un-)Doing Gender

Mit Doing Gender wird die Konstruktion und Reproduktion des sozialen Geschlechts durch Erziehung, gesellschaftliche Normen und Werte, Stereotype, Traditionen etc. bezeichnet. Mit dem Ansatz des Undoing Gender sollen dagegen geschlechterstereotype Zuschreibungen aufgebrochen und erweiterte Handlungsoptionen aufgezeigt werden.

GM (=Gender Mainstreaming)

Mit dem Begriff des Mainstreaming (= in den Hauptstrom bringen) im Kontext der Gender-Debatte sollte deutlich gemacht werden, dass eine geschlechterbewusste Perspektive als elementarer Bestandteil handlungsleitend für alle Politikfelder wird. Im Sachverständigenbericht des Europarates von 1998 findet sich folgende Begriffsbestimmung: »Gender Mainstreaming« besteht in der:

- (Re-) Organisation,
- Verbesserung,
- Entwicklung und
- Evaluierung der Entscheidungsprozesse

mit dem Ziel, dass die an politischer Gestaltung beteiligten Akteure und Akteurinnen den Blickwinkel der Gleichstellung zwischen Frauen und Männern in allen Bereichen und auf allen Ebenen einnehmen.

Intersexuell

Als Intersexuelle benennen sich Personen, deren Körper sowohl männliche als auch weibliche Geschlechtsmerkmale aufweist.

Queer

Die Bezeichnung »queer« (engl.: seltsam, eigenartig) wurde ursprünglich als Schimpfwort für Homosexuelle (Schwule und Lesben) verwendet. Als queer bezeichnen sich heute Menschen, die ihre sexuelle Orientierung und/oder ihre Geschlechtsidentität als quer zur vorherrschenden Norm verstehen.

Transgender

Als Transgender bezeichnen sich Personen, die ihre Geschlechtsidentität jenseits binärer Geschlechterordnung (Frau/Mann) leben. Sie nähern sich zuweilen über hormonelle Behandlung oder Operationen dem jeweils anderen Geschlecht an. Transgender wird auch als Oberbegriff für alle Personen verstanden, für die das gelebte Geschlecht keine zwingende Folge des bei Geburt zugewiesenen Geschlechts ist. Diese zweite Verwendung korrespondiert mit dem Terminus Queer als Oberbegriff für die Vielfalt menschlicher Lebensform.

Transsexuell

Als Transsexuelle bezeichnen sich Personen, die mittels Hormonen und Operationen ihren Körper transformieren, um im jeweiligen anderen Geschlecht zu leben, als ihnen von Geburt zugewiesen wurde. Sie beschreiben ihr Gefühl oft damit, im falschen Körper geboren zu sein.

Einführung

Geschlechterbewusste Arbeit, die die spezifischen Bedürfnisse von Mädchen und jungen Frauen, sowie von Jungen und jungen Männern reflektiert und aufgreift, wurde nicht zuletzt durch aktuelle Untersuchungen aus dem Bildungs- und Gesundheitsbereich ins Blickfeld des fachlichen Interesses gerückt. Der Blick auf Mädchen und Jungen, ihre unterschiedlichen Lebensentwürfe, Lebenslagen und daraus resultierende Probleme hat sich in den letzten Jahren verändert. Dazu gehört auch die geschlechtergerechte Arbeit mit jungen Menschen, die sich nicht eindeutig einem Geschlecht zuordnen lassen können oder wollen (siehe 2.).

Grundsätzlich ist die Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit ein Querschnittsthema, das in eine Haltung münden muss, die nachhaltig spürbar und wirksam bleibt. Dies erfordert eine dauerhafte, qualifizierte und systematische Reflexion des Umgangs mit Unterschiedlichkeit im pädagogischen Alltag (siehe 3.).

Entwicklung geschlechtergerechter Arbeit in der Jugendhilfe

Über zwei Jahrzehnte wurde geschlechtergerechte Arbeit hauptsächlich als geschlechtshomogene Arbeit gedacht: Mädchenarbeit und Jungenarbeit, wobei diese im Schwalm-Eder-Kreis fast immer in koedukativen Einrichtungen stattfand. Es galt als wichtig, dass nur jeweils pädagogische Fachkräfte des gleichen Geschlechts wie die Jugendlichen geschlechtergerecht mit ihnen arbeiteten. Die Annahme wurde dadurch begründet, dass Fachkräfte als Menschen durch ihre gleiche Geschlechtszugehörigkeit ähnliche strukturelle, persönliche und gesellschaftspolitische Erfahrungen wie die Jugendlichen haben und daher in ihren Lebensentwürfen auch Vorbildcharakter haben können. Nicht nur das Geschlecht spielte eine Rolle, sondern auch zum Beispiel eigene Migrationserfahrungen galten als wichtiger Aspekt der fachlichen Arbeit.

In der Mädchenarbeit wurden mädchenpolitische beziehungsweise feministisch- und gleichstellungsorientierte, gesellschaftskritische Inhalte in die pädagogische Arbeit einbezogen und reflektiert. In der Jungenarbeit fand eine kritische Auseinandersetzung mit patriarchalen Herrschaftsverhältnissen und ihren Wirkungen auf das Leben von Jungen statt. Dabei wurde geschlechtergerechtes Arbeiten gleich gesetzt mit Mädchen- und Jungenarbeit.

Außerdem wurde unter geschlechtergerechter Arbeit neben der Mädchen- und Jungenarbeit auch die Arbeit in gemischtgeschlechtlichen, koedukativen Zusammenhängen verstanden, sofern sie mit einem geschlechtergerechten Konzept unterlegt war. Dies setzte sich jedoch nur langsam durch. Erst in den letzten Jahren wuchs das erweiterte Verständnis für geschlechtergerechtes Arbeiten auch in koedukativen Zusammenhängen. Es ist nun anerkannt und gewünscht, dass auch in gemischtgeschlechtlichen Gruppen und/oder mit gegen-geschlechtlichen Pädagog*innen geschlechtergerecht gearbeitet werden kann. Dabei ist die geschlechtliche Zusammensetzung der Teams zu reflektieren. Begründungen für diese Erweiterung in der geschlechtergerechten Arbeit sind:

Die folgenden Leitlinien sind in diesem Sinne als Instrument für Politik und Verwaltung sowie für Träger, Teams und Einrichtungen zu verstehen, strukturelle und fachliche Standards verbindlich einzuführen, um der geschlechterbewussten Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe im Schwalm-Eder-Kreis gerecht zu werden und sie voran zu bringen.

Geschlechtergerechtes Arbeiten findet nicht nur in extra dafür konzipierten geschlechtshomogenen Treffen statt, sondern muss auch im Alltag der Kinder- und Jugendhilfe, der Koedukation, verankert werden. Die Kinder- und Jugendhilfe ist in fast all ihren Leistungsbereichen koedukativ organisiert; deshalb ist es wichtig, Konzepte geschlechtergerechten Arbeitens durchgängig zu realisieren und damit dem Anspruch gerecht zu werden, Geschlechtergerechtigkeit als durchgängiges Handlungsprinzip zu etablieren.

Diese Erweiterung des Verständnisses geschlechtergerechter Pädagogik bedeutet aber keinesfalls, dass Mädchen- und Jungenarbeitseinrichtungen sich nun der Koedukation öffnen müssten oder sollten oder unzeitgemäß würden. Vielmehr sind und bleiben sie ein wichtiger Teil eines geschlechtergerechten Gesamtsystems, das auf gleichartige und gemeinsame Angebote setzt. Diese können bei unterschiedlichen Trägern angesiedelt oder auch von ein und demselben Träger angeboten werden.

Geschlechtergerechtes Arbeiten bedeutet also ein Zusammenwirken der drei unterschiedlichen Ansätze Mädchenarbeit, Jungenarbeit und Arbeit in koedukativen Zusammenhängen. Es erfordert, dass die verschiedenen Ansätze als miteinander verschränkt verstanden und umgesetzt werden. Dabei meint das Zusammenwirken der Ansätze, dass innerhalb einer Kommune oder des Landkreises die unterschiedlichen Ansätze vorgehalten und miteinander vernetzt werden. Dies bedeutet einerseits nicht zwingend, dass jeder Träger und jede Einrichtung alle drei Ansätze konzeptionell verankert haben muss. Jedoch bedeutet geschlechtergerechtes Arbeiten, dass Träger und Einrichtungen in den Konzepten und in den alltagspraktischen Ausgestaltungen Geschlechtergerechtigkeit konzeptionell verankern und in der Umsetzung nachweisen können.

Mädchen- und Jungenarbeit kommt dabei eine hohe Bedeutung zu. Jeder der drei Ansätze verfügt dabei über Alleinstellungsmerkmale, die seine Eigenständigkeit begründen. Im Zusammenspiel der Ansätze entsteht geschlechtergerechtes Arbeiten im Verständnis dieser Leitlinien.



Geschlechtergerechtigkeit

Begriffserklärungen

Gender Mainstreaming (im Sinne der 1998 vom Sachverständigenbericht des Europarates veröffentlichten Begriffsbestimmung) und Genderkompetenzen sind zu Qualitätsstandards der Sozialen Arbeit, auch in der Jugendhilfe, geworden. Die »klassische« Gender Mainstreaming – Strategie fordert Chancengleichheit für Frauen und Männer sowie Mädchen und Jungen. Oftmals steht dabei die Forderung nach »prozentualer Gerechtigkeit«, also Quotierung, im Zentrum. Zumeist bleibt dieses Vorgehen einer dualen Geschlechterordnung (männlich / weiblich) verhaftet. Die Lebenswirklichkeiten von Menschen sind jedoch vielfältig und unterschiedlich. Nehmen wir Gender nur als zwei Geschlechter (Frauen - Männer; Mädchen - Jungen) wahr, dann denken wir polarisierend. Dies entspricht nicht den vielfältigen Lebensrealitäten und -möglichkeiten von (jungen) Menschen.

In diesen Leitlinien tragen wir diesem Anspruch Rechnung.

Im Folgenden werden die Begriffe und ihre Bedeutungen im Kontext von Gender erklärt. Im Unterschied zum Deutschen gibt es im angloamerikanischen Sprachraum für das Wort »Geschlecht« zwei verschiedene Begriffe:

Gesetzliche Grundlagen geschlechtergerechter Arbeit

Der Auftrag zur geschlechtergerechten Ausgestaltung der Jugendhilfe geht aus verschiedenen gesetzlichen Grundlagen hervor:

Grundgesetz (GG): Gemäß Art. 3 GG sind alle Menschen vor dem Gesetz gleich. Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Niemand darf wegen seines Geschlechtes (...) benachteiligt oder bevorzugt werden.

Sozialgesetzbuch – Achtes Buch (SGB VIII): In § 1, Absatz (1) wird formuliert: »Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.« Weiter heißt es im Absatz (3): »Jugendhilfe soll zur Verwirklichung des Rechts nach Absatz (1) insbesondere 1. junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen (...)«

In § 9 heißt es: »Bei der Ausgestaltung der Leistungen und der Erfüllung der Aufgaben sind Absatz (3) die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern.«

Hessisches Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch (HKJGB): §1, Absatz (2) Jugendhilfe: »Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen sind Maßnahmen zu treffen, die die Verwirklichung der Chancengleichheit von Frauen und Männern zum Ziel haben.«

Somit steht Geschlechtergerechtigkeit zwischen allen Geschlechtern aller Schichten, Ethnien, Religionen, sexueller Orientierungen oder Ähnlichem im Mittelpunkt.

- Gender bezeichnet das sozial/kulturell konstruierte, das heißt hergestellte Geschlecht: gemeint ist damit keine Fiktion, sondern die Herstellung bestimmter Rollen, Funktionen, Verhaltensweisen der Geschlechter und die jeweiligen Zuweisungen, die damit verbunden sind.
- Gender steht hierbei in Abgrenzung zum Begriff Sex: Sex bezeichnet ausschließlich das biologische Geschlecht.
- Gender mit Einbezug von Queer: bedeutet mehrere Geschlechter und ihre jeweiligen Lebensrealitäten wahrzunehmen, mitzudenken und nicht nur in der Polarisierung männlich/weiblich zu bleiben: Frauen, Mädchen, Männer, Jungen, Trans*Personen (Transgender, Transsexuelle), Intersexuelle, Lesben, Schwule etc. (siehe dazu auch Definitionen im Glossar)

Für das Verständnis von Gender in seiner erweiterten Form, das sprachlich oft mit »Gender/Queer« ausgedrückt wird, wird auf eine eigene Theorierichtung zurückgegriffen, den Queer Studies, die im deutschsprachigen Raum seit den 1990er Jahren öffentlich zur Diskussion stehen.

Diese erweiterte Auffassung von Gender hat Konsequenzen für die Praxis der Jugendhilfe. Einerseits geht es um geschlechtergerechte Arbeit mit Mädchen- und Jungen, andererseits sind komplexe Kompetenzen erforderlich, um Jugendlichen in ihrem weiblich, intersexuell, männlich, transgender, heterosexuell, schwul, lesbisch etc. - Sein gerecht werden zu können.

Grundsätze und Ziele

Grundsätze: Auf der Grundlage der vorherigen Ausführungen werden für die geschlechtergerechte Arbeit mit jungen Menschen in der Jugendhilfe des Schwalm-Eder-Kreises folgende Zielstellungen definiert:

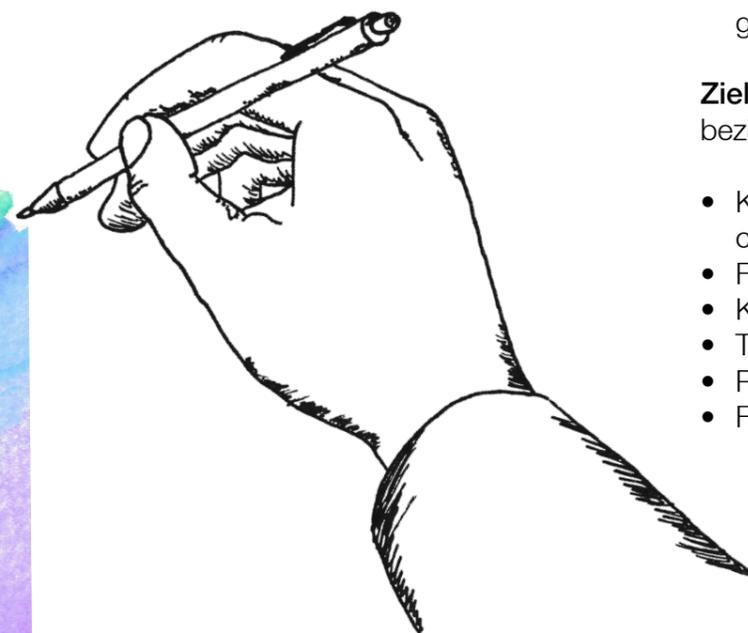
- Die Leistungen der Jugendhilfe sind daraufhin zu überprüfen, ob sie geschlechtergerecht ausgerichtet sind und Impulse für eine geschlechterbewusste Pädagogik geben.
- Die Haltung der für die Jugendhilfe verantwortlichen Entscheidungsträger, sowie der in der Jugendhilfe Tätigen ist von grundsätzlicher Offenheit gegenüber der Vielfalt geschlechtlicher Lebensrealitäten gekennzeichnet.

zeichnet. Sie sind dem Prinzip der Selbstbestimmung und Eigenverantwortung des Individuums verpflichtet. Sie verstehen sich als Anwältinnen und Förderer von Geschlechtergerechtigkeit und lassen sich davon in ihren Entscheidungen und Handlungen leiten.

- Die Berücksichtigung von Geschlechtervielfalt und die Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit sind Grundlage für die Jugendhilfeplanung, sowie für Träger, Projekte und Einrichtungen. Sie verstehen sich als Teil eines gesamtgesellschaftlichen Demokratisierungsprozesses.
- Somit steht Geschlechtergerechtigkeit zwischen allen Geschlechtern aller Schichten, Ethnien, Religionen, sexueller Orientierungen etc. im Mittelpunkt.

Ziele: Die Ziele geschlechtergerechter Arbeit beziehen sich somit auf folgende Gebiete:

- Kinder und Jugendliche aller geschlechtlichen und sexuellen Orientierungen
- Fachkräfte der Jugendhilfe
- Konzepte von Einrichtungen und Angeboten
- Trägerstrukturen
- Personalentwicklung
- Finanzplanung



Bereiche geschlechtergerechter Arbeit

Die Arbeit in den aufgeführten Bereichen verfügt über Alleinstellungsmerkmale, die ihre Eigenständigkeit begründen. Im Zusammenspiel der Ansätze entsteht geschlechtergerechtes Arbeiten im Verständnis dieser Leitlinien.

Mädchenarbeit: Mädchenarbeit ist vom Ursprung her geschlechterbewusste und parteiliche Arbeit weiblicher Fachkräfte mit Mädchen und jungen Frauen.

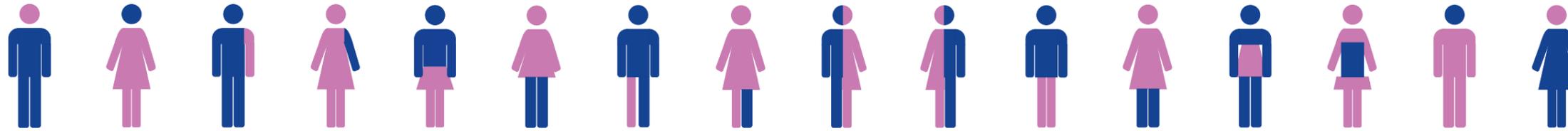
Sie findet in Mädcheneinrichtungen und ebenso in koedukativen Einrichtungen statt und stellt Mädchen und junge Frauen mit ihren persönlichen Lebenssituationen und den gesellschaftlichen Bedingungen dafür in das Zentrum der Aufmerksamkeit.

Ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal von geschlechterreflektierter Mädchenarbeit war von Anfang an ihre politische Ausrichtung: sie versteht sich definitorisch nicht nur als pädagogisch wirkend, sondern auch im Zusammenhang mit globalen gesellschaftspolitischen Veränderungen hin zur Geschlechtergerechtigkeit.

Sie kann in Mädchengruppen ebenso stattfinden wie im Einzelkontakt oder im Kontakt in gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen und Angeboten. Sie bietet Mädchen und jungen Frauen Flankierung, Beratung, Hilfe und Aufmerksamkeit. Sie fördert die Selbstwirksamkeit von Mädchen und unterstützt sie auf ihrem Lebensweg und im Begreifen der Welt, sowie der gesellschaftlichen Verhältnisse und der Beteiligungsmöglichkeiten.

Gleichzeitig übernimmt sie ein öffentliches Mandat für Mädchen, indem sie auf die Belange und Probleme der Zielgruppe verweist und strukturelle Benachteiligungen und ihre individuellen Folgen öffentlich macht.

Mädchenarbeit erkennt die Vielfalt und Unterschiede von Mädchen an und verknüpft Erkenntnisse über ihre Lebensrealitäten, um Angebote, Begleitung und Hilfe angemessen zu gestalten.



Sie nimmt so Unterschiede unter Mädchen ebenso in den Blick wie Ähnlichkeiten in den Lebensbedingungen.

Das geschlechtshomogene Setting der Mädchenarbeit eröffnet Mädchen spezielle Erfahrungsräume, die als Alleinstellungsmerkmale gelten können:

- Entlastung von der Aufgabe, sich gegenüber Jungen und gegenüber anderen Mädchen als »weiblich« zu inszenieren
- Selbst- und gegenseitige Vergewisserungen über das, was »weiblich sein« bedeuten kann
- Auseinandersetzung mit Modellen sozial-kultureller Zuschreibungen erwachsener Weiblichkeit und unterschiedlichen Lebensentwürfen
- Zulassen von und Auseinandersetzen mit der Vielfalt von Mädchen und ihren Vorstellungen von Sexualität, Weiblichkeit, Lebens- und Berufswegplanung
- ausprobieren von Angeboten und Verhaltensweisen, die als »unweiblich« oder »männlich« wahrgenommen werden
- Teilnahme an Angeboten für Mädchen, denen der Kontakt zu Jungen untersagt ist oder die diesen nicht wünschen.

Jungenarbeit: Gesellschaftliche Veränderungen – und damit einhergehend veränderte Lebensbedingungen und Rollenerwartungen – fordern Männer zunehmend zur Überprüfung »männlicher« Lebenswirklichkeit und Identifikationsmuster heraus. Insbesondere der Wandel in Berufs- und Alltagswelt setzt »neue männliche« Identität voraus. Vor diesem Hintergrund sind männliche Jugendliche heute vor neue Bewältigungsaufgaben gestellt. Besonders aufgrund des Spannungsfeldes zwischen traditionellen und modernen Männerbildern muss das Geschlechterverhältnis zwischen Frau und Mann neu bestimmt werden.

Jungenarbeit soll deshalb die Jungen bei der Entwicklung einer selbstbestimmten Identität unterstützen und ihnen Sicherheit im Ausprobieren erweiterter Rollenbilder bieten.

Das geschlechtshomogene Setting der Jungenarbeit eröffnet Jungen spezielle Erfahrungsräume, die als Alleinstellungsmerkmale gelten können:

- Entlastung von der Aufgabe, sich gegenüber Mädchen und anderen Jungen als »männlich« zu inszenieren. Insbesondere Stärke- und Überlegenheitsinszenierungen können zeitweise aufgegeben und damit auch eigene Ängste und Schwächen sowie Bedürfnisse erfahren werden
- Selbst- und gegenseitige Vergewisserungen über das, was »männlich sein« bedeutet
- Unterstützung bei der Gestaltung und Auseinandersetzung mit Modellen erwachsener Männlichkeit, Erfahren der Vielfalt von Männlichkeiten
- Ausprobieren von Angeboten und Verhaltensweisen, die als »unmännlich« oder »weiblich« wahrgenommen werden, ohne das Gesicht zu verlieren

- Auseinandersetzung mit unterschiedlichen sexuellen Orientierungen von Jungen und mit sozial-kulturellen Zuschreibungen an Männlichkeit im Verhältnis zu den eigenen Wünschen und Vorstellungen.

Mädchen- und Jungenarbeit als geschlechtshomogene Ansätze betonen (dramatisieren) in gewissem Sinn die Geschlechtszugehörigkeit. Um an entsprechenden Angeboten teilnehmen zu können, muss der oder die Jugendliche sich einem Geschlecht zuordnen. Die wahrgenommene Geschlechtszugehörigkeit ist der Zugangsschlüssel zu diesen Angeboten.

Im geschlechtshomogenen Setting entstehen Möglichkeiten der »Entdramatisierung von Geschlecht«, da die Geschlechtszugehörigkeit an Bedeutung verliert und dadurch Räume der Vielfalt und Unterschiedlichkeit innerhalb der Geschlechtergruppen eröffnet werden können.



Arbeit mit Queers

Für transsexuelle oder intersexuelle Menschen bleibt der Zugang zu Angeboten der Mädchen- und Jungenarbeit versperrt, da sie über diese eindeutigen Zuordnungen nicht verfügen, sich gerade nicht eindeutig inszenieren oder fühlen oder sich ihnen nicht zuordnen wollen. Diesen jungen Menschen muss die Möglichkeit geboten werden, selbst zu entscheiden, zu welchen Angeboten und Diensten sie Zugang haben möchten.

Geschlechtergerechte Arbeit in koedukativen Zusammenhängen

Geschlechtergerechte Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist keine Methode, sondern eine Haltung und Sichtweise, die in geschlechtshomogenen wie koedukativen Praxisfeldern wirksam wird.

Geschlechtergerechte Arbeit in koedukativen Zusammenhängen ermöglicht die pädagogisch gestaltete und begleitete Begegnung von Kindern und Jugendlichen als Chance und Lernfeld für ein gleichberechtigtes Miteinander. Geschlechtergerechte Arbeit in koedukativen Zusammenhängen fördert eine kritische Auseinandersetzung mit bestehenden Geschlechterverhältnissen und ihre Veränderung.

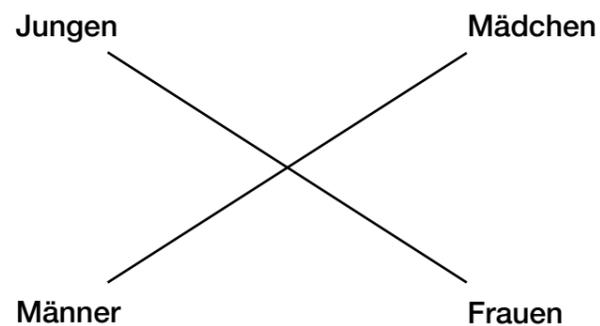
Sie eröffnet Jugendlichen spezielle Erfahrungsräume, die als Alleinstellungsmerkmale gelten können:

- Förderung eines Miteinanders ohne Benachteiligungen und Abwertungen zwischen Mädchen und Jungen sowie inter- und transsexuellen Jugendlichen
- Entwicklung eines Problembewusstseins bezüglich normierter und einschränkender Geschlechterrollen
- Abbauen von Geschlechterhierarchien und –stereotypen durch gemeinsame Reflexionen
- Herstellung und Einübung gleichberechtigter Geschlechterverhältnisse im Alltag
- Möglichkeit der Teilnahme für Menschen jeglichen Geschlechts und ohne die eigene Geschlechtszugehörigkeit definieren zu müssen.

Ziel einer geschlechtergerechten Arbeit in koedukativen Zusammenhängen ist eine Entdramatisierung der Geschlechtszugehörigkeit.

Crosswork

In der Praxis der pädagogischen Arbeit ist es aus organisatorischen und personellen Gründen erforderlich, dass Fachkräfte auch mit jungen Menschen des anderen Geschlechts arbeiten, also Frauen mit Jungen beziehungsweise Männer mit Mädchen. Weiterhin gibt es Situationen oder Fragestellungen, in denen es sinnvoll ist, wenn weibliche Fachkräfte Jungen



beraten und männliche Fachkräfte Mädchen beraten.

Hier ist die Haltung der pädagogischen Fachkräfte gefordert, um den Blickwinkel des jeweils anderen Geschlechts zu eröffnen und den jungen Menschen damit zusätzliche Sichtweisen des jeweils anderen Geschlechts zu vermitteln.

Beziehungsarbeit ist das Fundament der Jugendhilfe. 09

Inhalte

Die vorliegenden Leitlinien sollen alle Akteur*innen der Jugendhilfe des Schwalm-Eder-Kreises darin unterstützen, den Blickwinkel der Geschlechtergerechtigkeit in allen Bereichen und auf allen Ebenen einzunehmen.

Von der Analyse bis zur Evaluation sind sämtliche Stufen von Maßnahmen und Projekten dahingehend zu prüfen und gegebenenfalls zu (re-) organisieren, inwieweit sie zur gleichen Teilhabe von Mädchen, Jungen und Queers an sozialen, politischen sowie ökonomischen Prozessen beitragen, um allen jungen Menschen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.

Anwendungsfeld: Politik und öffentliche Verwaltung

Die Ebenen der Politik und der öffentlichen Verwaltung sind in ihren Planungen, Entscheidungen und ihrem Handeln gehalten, entsprechend der vorliegenden Leitlinien Geschlechtergerechtigkeit durchgehend zu berücksichtigen und zu gewährleisten. Dies betrifft insbesondere die Anwendungsfelder der:

- Beteiligungsprozesse
- Datenerhebung, Erstellung von Statistiken, Evaluation
- Sprache
- Haushalte, Budgets, Zuwendungen, Projektmittel etc.
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie
- Organisations- und Personalentwicklungsprozesse.

Anwendungsfeld: Träger, Teams und Einrichtungen

Neben den oben genannten Zuordnungen ergeben sich für Träger, Teams und Einrichtungen darüber hinaus folgende Anwendungsfelder:

- möglichst geschlechtervielfältig besetzte Teams bei koedukativen Rahmenbedingungen (u. a. um einen exemplarischen Dialog der Geschlechter vorzuleben)
- Entwicklung geschlechtergerechter Konzeptionen
- Jungen- und Mädchenbereiche (und -zeiten) innerhalb koedukativer Einrichtungen
- geschlechtergerechte Reflexion von Angeboten und Erweiterung des geschlechtergerechten Angebotssettings
- geschlechtergerechte Eltern-, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren- sowie Ehrenamtsarbeit
- genderkompetenzbezogene Fortbildungen und Qualifizierungen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Von der Analyse bis zur Evaluation sind sämtliche Stufen von Maßnahmen und Projekten dahingehend zu prüfen und ggf. zu (re-) organisieren, inwieweit sie zur gleichen Teilhabe von Mädchen, Jungen und Queers an sozialen, politischen sowie ökonomischen Prozessen beitragen, um allen jungen Menschen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.

Anwendungsfeld: Empfehlungen für Freie Träger und Verbände

Freie Träger und Verbände sollen diese Leitlinien nutzen, um die bestehenden Angebote zu überprüfen und neue, träger- und verbandspezifische geschlechtergerechte Arbeitsansätze zu entwickeln. Die Leitlinien dienen als Diskussionsgrundlage in den Einrichtungen der freien Träger der Jugendhilfe und den Untergliederungen der Verbände auf kommunaler Ebene um Diskussionsprozesse zu initiieren. Hierbei müssen die regionalen/ sozialräumlichen Gegebenheiten und Rahmenbedingungen beachtet werden. Des Weiteren sind bei der Entwicklung von geschlechtergerechten Arbeitsansätzen und Angeboten die Bedarfslagen der Mädchen und Jungen zu beachten. Dazu sollen spezifische Beratungs- und Schulungsangebote auf Landes-, Regional- und Ortsebene konzipiert und durchgeführt werden. Weiterhin sollen diese Angebote auch der Qualifikation der ehrenamtlichen Jugendleiterinnen und Jugendleitern zur Verfügung stehen (u.a. im Bereich der Jugendgruppenleiterinnen- und Jugendgruppenleiter-Card).

Konzepte der Mädchen- und Jungenarbeit sollen in eine genderbezogene Gesamtstrategie sowie in die allgemeinen pädagogischen Schwerpunktsetzungen der jeweiligen Einrichtung, des Trägers, des Sozialraumes und der Jugendhilfe des Schwalm-Eder-Kreises eingebunden sein.

Themenbereiche

Die Themenbereiche ergeben sich aus den Herausforderungen, die durch Entwicklungsverläufe von Kindern und Jugendlichen in unserer Gesellschaft verfestigt sind. Entsprechend der vorliegenden Leitlinien stehen dabei vorwiegend die Entwicklung der Geschlechteridentität und die Begleitung junger Menschen in diesem Prozess im Vordergrund.

Themenbereiche, die in diesem Zusammenhang bedeutsam sein können, sind zum Beispiel:

- Umgang mit Gefühlen, Nähe und Distanz
- Selbst- und Fremdwahrnehmung (Körper, Sinne, Verhalten)
- Rollenerwartungen und Rollenverhalten
- Identifikation und Ich-Identität(en)
- Beziehungen, Kommunikation, soziale Kompetenz
- Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein
- Sexualität
- Gesundheit, Behinderung, Sucht
- Gewalt- und Machtverhältnisse (Privilegien, Benachteiligungen, Diskriminierungen)
- Lebenslagen und Lebenswelten (z.B. Jugendszenen)
- Religion und Kultur / Tradition
- Berufsorientierung und Lebensplanung (z.B. Vereinbarkeit von Beruf und Familie)

Grundhaltungen

Neben theoretischem Wissen und Fähigkeiten und Fertigkeiten in unterschiedlichen Kompetenzbereichen sind unsere Einstellungen gegenüber Menschen, Situationen und Arbeitsprozessen für die Verwirklichung einer geschlechtergerechten Pädagogik von grundlegender Bedeutung. Sie bestimmen darüber, was wir wahrnehmen, wie wir es interpretieren und welche Handlungsweisen wir aus dem Erlebten ableiten.

Darüber hinaus sind folgende Grundhaltungen für eine geschlechtergerechte Politik und Pädagogik unabdingbar:

- Ressourcen- statt Defizitorientierung, Perspektivenwechsel (wertschätzende Lernkultur)
- Partizipation und Berücksichtigung aller Beteiligten im System
- Prozessorientierung, Aufgreifen von Störungen und Themenangeboten der Teilnehmenden
- Akzeptanz und Toleranz gegenüber vielfältigen Geschlechterformen und Überzeugung hinsichtlich einer grundlegenden Gleichwertigkeit aller Menschen
- Berufsorientierung und Lebensplanung (z.B. Vereinbarkeit von Beruf und Familie)

Konzepte der Mädchen- und Jungenarbeit sollen in eine genderbezogene Gesamtstrategie sowie in die allgemeinen pädagogischen Schwerpunktsetzungen der jeweiligen Einrichtung, des Trägers, des Sozialraumes und der Jugendhilfe des Schwalm-Eder-Kreises eingebunden sein.

Kompetenzen der pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Neben einer pädagogischen Grundausbildung und entsprechenden themen- oder methodenbezogenen Zusatzqualifikationen sollten Fachkräfte der Jugendhilfe über eine geschlechtergerechte Handlungskompetenz verfügen.

In Bezug auf die Zielgruppe der jungen Menschen sind dies:

Fachkompetenz

- theoretisches Wissen über Jungen, Mädchen und Queers sowie Genderaspekte, Kenntnisse hinsichtlich biologischer, psychologischer und sozialisatorischer Zugänge zur Kategorie Geschlecht
- Kenntnisse über Unterschiede und Besonderheiten der Lebenswelten von Jungen, Mädchen und Queers und deren mögliche Auswirkungen auf die individuelle psychische und soziale Entwicklung
- Wissen um geschlechtertypische Bedürfnisse, Vorlieben, Stärken und Schwächen sowie insbesondere deren geschlechtertypische Artikulation
- Wissen um mögliche Unterschiede innerhalb der Geschlechtergruppen und Gemeinsamkeiten über Geschlechtergrenzen hinweg
- Wissen um die Herstellung und Veränderbarkeit von Geschlechterrollen und -verhältnissen
- Wissen um die Wichtigkeit weiterer Kategorien wie Alter, kultureller und familiärer Hintergrund, soziale Schicht, geographische Herkunft und individuelle Persönlichkeitsfaktoren
- Wissen um geschlechterbezogene und auf Vormachtstellung beruhende Herrschaftsverhältnisse und Hierarchien des soziokulturellen Kontexts

Methodenkompetenz

Methodenvielfalt und sichere Methoden Anwendung sind zwingend notwendig, um die vorgenannten Inhalte zielgruppenorientiert zu bearbeiten. Diese dienen dazu, Jugendlichen Perspektiven zu vermitteln, Handlungsoptionen aufzuzeigen und Identität zu stiften.

Sozial- und Selbstkompetenz

- Fähigkeit, geschlechtstypische Verhaltensstrategien und versteckte Themenwünsche von Mädchen und Jungen zu sehen und zu deuten und die darunter liegenden Bedürfnisse, Gefühlsqualitäten und Lebenslagen sichtbar zu machen
- Fähigkeit, eigene, wie auch bei der Zielgruppe wahrgenommene Gefühle, Haltungen und Handlungen zu benennen und bewusst zu machen
- Fähigkeit, Unterschiede innerhalb der Geschlechtergruppen ebenso wahrzunehmen wie Gemeinsamkeiten über Geschlechtergrenzen hinweg
- Fähigkeit zur Wahrnehmung der Kinder und Jugendlichen auf möglichst allen Daseinsebenen (körperlich, emotional, sozial, kognitiv, seelisch)
- Fähigkeit zur Herstellung geschlechtersensibler Kommunikation und Settings

Darüber hinaus ist die Geschlechteridentität der Pädagog*innen selbst ein zentraler Aspekt der Arbeit mit Mädchen, Jungen und Queers. Junge Menschen brauchen für ihre Entwicklung reflektierte Erwachsene, die ihnen vielfältige Modelle für gelebte Männlichkeit / Weiblichkeit oder Queer-Identitäten anbieten können.

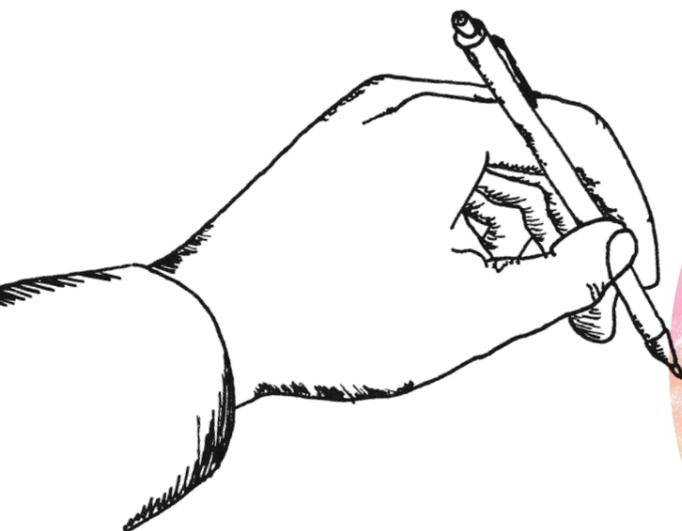
Darüber hinaus ist die Geschlechteridentität der Pädagog*innen selbst ein zentraler Aspekt der Arbeit mit Mädchen, Jungen und Queers. Junge Menschen brauchen für ihre Entwicklung reflektierte Erwachsene, die ihnen vielfältige Modelle für gelebte Männlichkeit / Weiblichkeit oder Queer-Identitäten anbieten können.

Ein(e) geschlechterbewusst agierende/r Pädagog*in sollte daher auch über folgende Fähigkeiten und Kenntnisse verfügen.

Selbstkompetenz

- Hohe Wahrnehmungs- und Selbstreflexionsfähigkeiten in Bezug auf die Bewältigung der eigenen Geschlechteridentität
- Reflexion eigener Gefühlsqualitäten, Verhaltensmuster, Glaubenssätze und Klischees in Bezug auf Männlichkeit, Weiblichkeit und Geschlechterverhältnisse
- Authentizität
- Bewusstsein über Vorbild- und Reibungsfunktion gegenüber der Zielgruppe in Bezug auf die Geschlechteridentität

Jede/r pädagogische Mitarbeiter*in sorgt im Rahmen seiner*ihrer Tätigkeit in Bezug auf die Geschlechterrollen für eine Selbstreflexion. Dabei werden die eigenen Vorurteile bewusst und eine Sensibilität für die Wahrnehmung von Ausschlussmechanismen in der Gruppe der Kinder und Jugendlichen geschärft.



*Jede/r pädagogische Mitarbeiter*in sorgt im Rahmen seiner*ihrer Tätigkeit in Bezug auf die Geschlechterrollen für eine Selbstreflexion. Dabei werden die eigenen Vorurteile bewusst und eine Sensibilität für die Wahrnehmung von Ausschlussmechanismen in der Gruppe der Kinder und Jugendlichen geschärft.*

Umsetzung

Die Jugendhilfeplanung ist ein wichtiges Instrument zur Umsetzung der Leitlinien. Sie muss in ihrer Gesamtheit geschlechterdifferenziert gestaltet werden.

Die Verwaltung des Jugendamtes unterrichtet den Jugendhilfeausschuss alle 5 Jahre im Rahmen der Fortschreibung der Jugendhilfeplanung in Form eines schriftlichen Berichtes über den Stand der Umsetzung der Leitlinien.

Schlussbemerkung

Die vorliegenden Leitlinien zur geschlechtergerechten Ausgestaltung der Jugendhilfe im Schwalm-Eder-Kreis sind Bestandteil des Fortschreibungsprozesses der Jugendhilfeplanung

gemäß §80 Abs. 1 S. 1-3 Sozialgesetzbuch – Achtes Buch (SGB VIII). Dabei sollen in der Gesamtplanung alle Arbeitsbereiche der Kinder- und Jugendhilfe, die in örtlicher Zuständigkeit des öffentlichen Jugendhilfeträgers stehen, einbezogen und um geschlechtergerechte Aspekte weiter entwickelt werden. Voraussetzung dafür ist eine partizipative, bedarfsorientierte und geschlechtergerechte Grundausrichtung der Jugendhilfeplanung.



Geschlechtergerechtigkeit

Herausgeber

Kreisausschuss des Schwalm-Eder-Kreises
Parkstraße 6
34576 Homberg (Efze)

Fachbereich 51 - Jugend und Familie

Redaktion

Julia Grunewald | Isabel Schmidt | Bärbel Spohr | Saskia Waldeck

Satz und Layout

Philipp Klitsch

Druckerei

Horn Digitaldruck
Körlegasse 18
34212 Melsungen
www.horn-druckerei.de

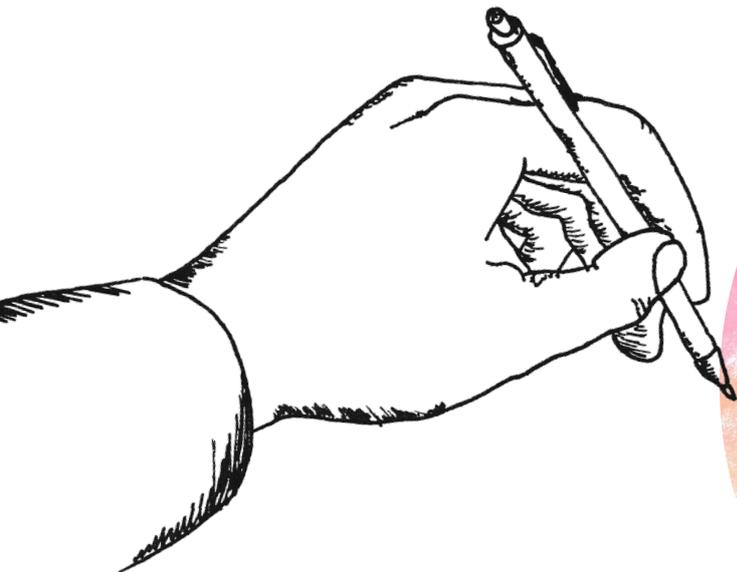
Erscheinungsjahr 2020
Auflage 1.500 Exemplare

Bildquellen: shutterstock.com

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Impressum

...nd
...in sorgt im Rahmen seiner*ihrer Tätigkeit in Bezug auf die Geschlechterrollen... Selbstreflexion. Dabei werden die eigenen Vorurteile bewusst und eine Sensibilität für die Wahrnehmung von Ausschlussmechanismen in der Gruppe der Kinder und Jugendlichen geschärft.



*Jede/r pädagogische Mitarbeiter*in sorgt im Rahmen seiner*ihrer Tätigkeit in Bezug auf die Geschlechterrollen für eine Selbstreflexion. Dabei werden die eigenen Vorurteile bewusst und eine Sensibilität für die Wahrnehmung von Ausschlussmechanismen in der Gruppe der Kinder und Jugendlichen geschärft.*

Umsetzung

Die Jugendhilfeplanung ist ein wichtiges Instrument zur Umsetzung der Leitlinien. Sie muss in ihrer Gesamtheit geschlechterdifferenziert gestaltet werden.

Die... am... amtes unterrichtet... alle 5... im Rah... gemäß